



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
109 (1899)**

402 (16.12.1899) 2. Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-80753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-80753)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 4, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Telegraphische Adressen:
„Journal Mannheim.“
In der Post-
Nr. 2870.
Abonnement:
60 Bl. monatlich.
Fragebogen 20 Bl. monatlich.
Kurz die Post bez. t. d. Postamt-
satzung Bl. 2.30 pro Quartal.
Literatur:
Die Colonien-
Die Weltkarte-
Einzel-Nummern 3 Bl.
Pausen-Nummern 5 Bl.

Verantwortlich:
für den polit. und allg. Theil
Dr. Paul Horn.
für den lit. und d. d. Theil:
Ernst Müller.
für den Anzeigen-
Karl Apfel.
Korrespondenz- und Verlag des
Dr. S. Haas'schen Buch-
druckerei (Erl. Mannheimer
Lithographische Anstalt)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des badischen
Königreichs.)
Erschienen in Mannheim.

Nr. 402. (2. Abendblatt.)

Samstag, 16. Dezember 1899.

(Telephon-Nr 218)

Der Einbrecher.

Eine heitere Geschichte von Franz Paul.

(Nachdruck verboten.)

Jugend welchen Grund habe ich schließlich nicht, die Geschichte zu erzählen, auch habe ich meinen Freunden, die davon wissen, das Ehrenwort abgenommen, nichts davon verlauten zu lassen. Aber wenn auch die Sache für mich gerade nicht unterhaltend war, für Andere ist sie's vielleicht doch, und dann ist ja auch bereits eine Reihe von Jahren seitdem verfloßen.

Angefangen hat die Geschichte natürlich in unserer Stammskneipe. Vernünftiges kommt ja bei der Kneipe nie heraus — sagt meine Frau, und die hat ja immer recht — sagt sie! Meyer, der Doktor, Krafft, der Rentier, der Fabrikant Reichmann und ich, damals noch Junggeselle, waren natürlich wieder bis zuletzt beisammen geblieben, rauchten unsere „legte“ Cigarre und tranken dazu den „leihen, aber allezeitlichen“ Schoppen. Gefprochen wurde den ganzen Abend schon von Einbrüchen; es war gerade Hochsaison in diesem Artikel. Alle Zeitungen waren voll damit. Das Villeniertel unserer Hauptstadt, in dem wir alle wohnten, war allerdings bisher verschont geblieben, aber „mit des Geschickes Mächten etc.“ rezitierte Meyer so poetisch, und Reichmann setzte in deutscher Prosa hinzu: „Da sie uns solange in Ruhe gelassen, wird wohl bald an uns die Reihe kommen!“

Beide konstatierten übrigens gleich, daß sie sich gegen Einbruch versichert hätten und beglückwünschten sich gegenseitig zu ihrer Klugheit. Dr. Meyer lachte sie aus: „Wozu Versicherung?“ Er sei sich Versicherung genug! Sollte ihm nur ein Kerl ins Haus kommen, dem wolle er heimleuchten, immer vorausgesetzt, daß nicht schon vorher ein alter Pluto sich einen Festbraten aus dem Burschen gemacht hätte, wofür allerdings 99 Prozent Wahrscheinlichkeit sprächen.

Ich kam bei dieser Frage eigentlich nicht in Betracht. War ich doch zu Junggeselle und wohnte „möblich“. Trotzdem machte ich dem Doktor die bittersten Vorwürfe über seinen unverantwortlichen Leichtsin.

„Gut“ — sagte er endlich, als er schon den Hut in der Hand hielt — „wenn ich nächtlichen Besuch bekomme, dann will ich Euch um Hilfe rufen, insbesondere Sie, Werner!“ Und mit Gelächter zog er ab.

Ich war empört über diese Hartnäckigkeit. Da kam mir ein glänzender Einfall. „Wart“ — dachte ich — „Dich wollen wir kuzieren!“ und dann laut zu den anderen Reden: „Ich wünsche ihm, man bräde bei ihm ein! Wist Ihr was? Ihn wir es. Brechen wir ein und schleppen wir ihm was fort. Wollen's ihm natürlich nach ein paar Tagen wieder schiden, mit einem wehmüthigen Briefe eines reumüthigen Diebes oder so ähnlich. Was?“

Wie nicht anders zu erwarten, waren Beide entzückt von meiner Idee. Aber mitthun wollten sie nicht.

„Jamos!“ — sagte Reichmann — „aber mich bringen keine zehn Pferde dazu. Welche Blamage, wenn wir erwischt würden. Ausrauben ist ein ernstes Geschäft, und Dilletantentum kann ich nun mal für mein Leben nicht leiden. Ich nicht nein, dazu bin ich nicht zu haben.“

Auch Krafft fand den Spatz vorzüglich — für einen Junggesellen. Aber nur für einen solchen. Wenn er jünger wäre, ja dann allerdings, aber für einen Familienvater — nein! Seine Familie besteht, nebenbei bemerkt, aus einem einzigen, ungewöhnlich kleinen, rothen, dicken Bengel — einem Spätblümpling. Wenn man allerdings den Vater reden hört, könnte man glauben, er habe wenigstens ein Duzend von der Sorte.

Ich aber war von meiner Idee nicht abzubringen. Je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr erschien es mir geradezu als Pflicht, etwas zu unternehmen, um Meyer aus seiner Sorglosigkeit aufzurütteln.

Die anderen Beiden zweifelten allerdings an meinem Ernst. Ich aber fuhr auf: „Weiten, ich thut's! Morgen Nacht noch! Warum glaubst Du, ich thut's nicht?“

Um kurz zu sein: Feiertlich verpflichtete ich mich, in der nächstfolgenden Nacht noch in Meyers Haus einzudringen dort soviel Werthgegenstände an mich zu nehmen, als ich nur tragen konnte und mich damit auf und davon zu machen. Krafft und Reichmann schwuren mir tiefes Geheimhalten zu.

Wie oft habe ich über die geradezu kindische Dummheit der Kerle gelächelt, die in eine fremde Wohnung eindringen und sich dort abhangen lassen, wie noch unentwickelte Mäuse in der Falle. Auch zum Ausrauben gehört Verstand und Phantasie. Mein Plan war gut.

Die Nacht kam heran, düster und dunkel, mir wie an den Leib gepakt, und kurz nach Mitternacht machte ich mich auf den Weg.

Meyers Villa kannte ich genau. So fiel's mir nicht schwer, mich von hinten heranzuschleichen, mich über die Mauer zu schwingen und mir ein passendes Fenster zu ebener Erde auszusuchen.

Bevor ich jedoch einstieg, wollte ich erst Pluto meine Aufmerksamkeit machen. Ich hatte das Thier immer für ziemlich intelligent für seine Verhältnisse gehalten, mußte aber zu meinem

Erstaunen bemerken wie dumm die Dunkelheit einen sonst ganz klugen Hund macht.

Glücklicherweise schliefen die Hausbewohner so fest, daß sie sein Bellen nicht aufweckte, oder aber, sie mußten glauben, es sei ihm eine Raze über den Weg gelaufen. Denn es rührte sich nichts im Hause. Endlich erkannte er mich und ließ sich beruhigen.

Ich wartete ein Viertelstündchen, dann näherte ich mich vorsichtig dem Fenster und brückte die Scheibe ein — Leusel, das kitzte. Ich horchte athemlos, bereit zur Flucht, nichts hörte sich. Dann ein Sprung, und ich war im Hause. Einmal drinnen, wartete ich wieder ein Weilchen. Sonderbar, ich schien mich doch nicht so recht für derartige Geschäfte zu eignen. Wenigstens schien's mir, als fände ich immer weniger Geschmack daran. Die Dielen trachten unter jedem meiner Tritte, daß es wie Kanonendonner schalle. Bei jedem Schritt hielt ich inne. Doch nichts fürte mich.

So kam ich langsam zu des Doktors Arbeitszimmer. Dort drinnen im Spind, das rechts neben der Thüre stand, bewahrte er — wie ich wußte — seine Münzensammlung, auf die er nicht wenig hielt. Die Zimmerthür stand spratzengelockt offen. Frischen Muthes machte ich mich über die Sammlung.

Allmählich wurde ich wärmer und fand schließlich schon beinahe Gefallen an der „Arbeit“. Auch vergah ich nicht, alle Schubladen aufzuziehen und Alles durcheinander zu werfen — so recht wie es meine „Kollegen“ zu thun pflegen. Eine noch nahezu volle Cognacflasche — der Doktor hält sich immer famose Schnäpse, steckte ich noch schnell in die Brusttasche. Das sollte der girige Lohn für meine Aufopferung sein.

Dann zog ich mich vorsichtig zurück. Leicht genug hatte ich die Wette gewonnen. Und das Gesicht von Meyer morgen früh! Ich mußte in mich hineinlächeln. Na, der Schred war ihm jedenfalls gesund.

Das Fenster ließ ich offen, das thut sie alle. Reife schließlich ich durch den Garten — Pluto, das Biest inurte schon wieder — und dann mit einem Satz auf die Mauer. Einen Augenblick balancierte ich oben, dann mit einem Sprung hinunter in die Arme eines Jemand, der vergnüglich ausrief:

„Hab' ich Dich erwischt, Lump! Lang' genug hast Du mich warten lassen!“

Wenn ich behaupten sollte, ich wäre erstaunt gewesen, so würde ich lügen. Ich war einfach wie mit einem Knüttel vor den Kopf geschlagen.

Noch nicht umfens hatte ich seit einer Stunde „Käuber“ gespielt. Jetzt kam der zweite Theil. Im Nu war ich der Umarmung entgegen und auf und lief, na, wer mir nachkommen woll, muß von guten Eltern sein.

Aber leider! Noch war ich keine Viertelminute gelaufen, ertönte hinter mir her der bekannte Pfiff. Raum drehte ich um die nächste Ecke, da lag ich auch schon wieder in warmer Umhüllung. Die Kraft, die dabei zur Entfaltung kam, war entschieden verschwunden. Ich kniete zusammen wie ein schwaches Koltz.

„Jeder Widerstand ist nutzlos“ — sagte der Zweite — und er hatte nur zu recht, das fühlte ich gar bald. Jetzt kam auch schon der Erste herbeigelaufen sagte mich am Kragen und gab mir eine Lektion, wie er es nannte.

Schöne Situation! Ich begann zu parlamentiren. Aber komme einmal Einer zwei Schutzleuten mit Logik!

Vergebens versicherte ich ihnen wieder und immer wieder, daß ich eine ehrenwerthe Persönlichkeit sei.

„Natürlich! Sehr ehrenhaft. Sieht ganz danach aus. Was Putschete?“ grinste der Eine.

Mit der ganzen nur zur Verfügung stehenden Ueberredungskunst suchte ich ihnen beizubringen, daß es sich lediglich um einen Scherz, um eine Wette handle.

„Gewiß!“ — sagte der Putschete Benamste mit wohl pointirter Ironie — „wirst schon sehen, was der Scherz kostet, da werke ich.“ Und der Herzlose lachte noch zu seinem öden Witz. Wie in meinem Leben bin ich zwei Leuten mit solchem Mangel an Vertrauen und Gefühl begegnet, wie diese Beiden an den Tag legten. Wirkungslos prallte jeder noch so warme Appell an ihre Intelligenz und ihr besseres Fühlen ab. „Das kann Du Alles morgen dem Herren Kommissar sagen“ — brummte Putschete.

Immer klarer fanden die Schrednisse meiner Situation vor meinem geistigen Auge. Ach, wenn ich mir nur diese dummen Scherze abgemöhnen könnte. So ein Blödsinn kann auch nur mir einfallen. Das mag ja ganz dergalig sein, wenn man in der Aneipe davon spricht, aber nicht, wenn einem an jedem Arm ein Schutzmann festhält.

Wieder versuchte ich, mich loszureißen. Putschete pufte mich in den Rücken. „Gied ihm doch die Handflächen!“ — sagte er zu Nr. 1.

Ich flehte und bat von Neuem. Ich glaube, ich habe sogar gemeint. Dann kam mir eine neue Idee. Ich beschwor sie, mich zu Dr. Meyers Haus zurückzuführen. Er lenne mich und würde mich indentifiziren.

Nach langem Zureden ließen sie sich endlich erweichen, mit mir umzukehren. Endlos erschien mir die Zeit, bis ich auf

unser wiederholtes Läuten im Hause Jemand rührte. Ein Fenster im ersten Stocke wurde geöffnet, ein Kopf kam zum Vorschein, eine brummige Weiberstimme fragte, was los sei.

„Das ist die Köchin“ — sagte Putschete, der sie zu kennen schien. Und dann setzte er zum Fenster hinauf hinzu: „Es ist hier eingebrochen worden. Wir haben den Kerl. Er behauptet, der Doktor lenne ihn.“

„Ist ein Freund vom Doktor“ — ergänzte sein Kollege mit diabolischem Lachen.

Das Fenster schlug zu, eine Weile verging, dann öffnete sich die Hausthür, der Doktor erschien.

Putschete und Genosse stellten sich ihm vor.

Meyer betrachtete mich eine Weile starren Blickes, dann wandte er sich ab.

„Am Himmelswillen, Doktor“, — brachte ich endlich mit heiferer Stimme heraus — „sagen Sie doch diesen Narren — Putschete pufte mich schon wieder in den Rücken — daß Sie mich kennen! Ich will Ihnen nachher schon Alles erklären, aber sagen Sie ihnen doch schon, daß wir Freunde sind.“

Wieder schaute mich Meyer eine Weile an. Dann sagte er eisalt: „Bebauere nicht die Ehre zu haben.“ Und zu den Schutzleuten gewandt: „Der hält Sie zum Narren, meine Herren. Am Besten, Sie führen ihn schnell zum Amt. Ich werde ja wohl morgen verständigt werden. Gute Nacht, meine Herren!“ Sagte es, berichte sich um, ohne mich noch eines Blickes zu würdigen und schlug die Thüre hinter sich zu.

„Hast Du nicht vielleicht noch einen Freund in der Nähe?“ — fragte mich Putschete grinsend. Ich schwieg. „Also man los geht!“ sagte Putschetes Freund und gab mir zur Abwechslung einen freundschaftlichen Stoß in die Rippen. „Wir haben genug Zeit mit Dir verloren!“

Ach, wie bewunderte ich in diesem Augenblick die Weisheit von Reichmann und Krafft, die sich sein klug fern vom Schuß gehalten hatten, während sie mich durch ihre drüberbrannte Welterei in diese scheußliche Situation gebracht hatten. Und ich Esel hatte mich hineinbegeben lassen. Gott, was würde aus alledem noch entstehen? Ich konnte den Gedanken gar nicht ausdenken.

Mittlerweile war ich mit meinen wachsam Begleitern bis dicht an die große Straße gekommen, in die das einsame Gäßchen einmündete. Der Schred, einem Bekannten auf dem auch jetzt noch belebten Bürgersteig zu begegnen, macht mich erstarren. So beschwor ich meine Wächter, mir wenigstens eine Droschke zu gestatten.

„Nichts dagegen“ — brummte Putschete — „wenn noch eine zu haben ist.“

Und, o Lichtbild in diesem furchtbaren Jammer, ein leerer Taxameter hielt an der Ecke.

Vorsorglich verließen mich die beiden Schutzmänner, und setzten sich dicht mir zur Seite. Nach kurzer Fahrt hielt der Wagen. Ich wurde herausgehoben, schnell durch einen dunklen Flur und über einen stoffstärksten Hof geführt und in einen kleinen Raum gestochen, der kaum beleuchtet war.

Erst allmählich gewöhnten sich meine Augen an das Zwielicht. Vor mir stand und schüttelte und trümmte sich vor Lachen Dr. Meyer. Im selben Augenblick klopfte mir auch der Schutzmann Putschete auf die Schulter und sagte mit ganz veränderter Stimme:

„Ein Glas Cognac zur Erholung gefällig?“

„Wird ihm gut thun“ — meinte sein Kollege und griff mir in die Brusttasche, in der ich noch immer die mitgenommene Flasche verwahrte.

Verblüfft starrte ich alle drei an. Da flogen die Helme von den Köpfen, die Bärte aus den Gesichtern und vor mir standen Reichmann und Krafft, der ehrsame Familienvater.

Ich war wüthend, einfach wüthend. Aber es fiel mir eine Centnerlast vom Herzen, und ich fühlte mich so glücklich, so unfassbar glücklich, daß ich gute Miene zum bösen Spiel machte. Natürlich konnten sie nicht umhin, mir sofort zu erzählen, wie sie zusammen mit Dr. Meyer den ganzen Plan ausgeführt hatten, soweit sie, daß sie den Taxameter vorausbestellt hatten, der mich eine Weile herumführen und dann zu Meyers „Stall“ bringen sollte.

Der Doktor behauptete, ich hätte, als ich einstieg, einen Lärm gemacht, stark genug, um einen Todten zu erwecken. Er versicherte mir, die beschwörende Ansprache, die ich an Pluto gerichtet habe, hätte ihn zu Thränen gerührt. Der Herzlose haile sie vom Fenster mit angehört, an dem er stand, um mein Kommen zu erwarten und seinen Spießgesellen ein Zeichen zu geben, sobald ich zurückkehrte.

„Immerbin“ — tröstete mich Reichmann zum Schluß — „die Wette hast Du gewonnen. Du hast Jemand eine Lektion über Einbruch halten wollen und das hast Du ja auch gethan. Nur über die Person des zu Belehrenden warst Du im Irrthum. Und jetzt laßt uns schlafen gehen!“

Das war mein erster Einbruch — mein Fehler aber auch.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung. Die Wahlprüfung am 1. Dezember 1899...

Wespin-Daitenhaus. Wenn Dramen des hohen Weltalters...

Die schönsten Kleiderstoffe in unübertroffener Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt Carl Emil Herz, Paradeplatz. Reste zum 1/2 Preise. Telefon 223.

Bekanntmachung. Die Wahlprüfung am 1. Dezember 1899...

Süddeutsche Bank D G Nr. 4 MANNHEIM. D G Nr. 4. Telefon Nr. 259 und Nr. 541.

Ausgang aus den bürgerl. Standbüchern der Stadt Mannheim. Dezember. Verkündete.

Bekanntmachung. Die Konstitution der Einkommensteuer...

INSTITUT SIGMUND C. S. S. Mannheim, C. S. S. Vorbildliche Klassen, Kinj.-Freiw., Primaner...

Grabdenkmäler reichhaltiges Lager. Bruno Wolff Nachfolger Gg. Anneker, Bildhauer G 7, 30 Mannheim G 7, 30.

Bekanntmachung. Die Konstitution der Einkommensteuer...

Champagner A. Burgert & Co. Hochheim a/M. Haus. Filiale Schiller Lotharing 61.

Bei Sterbefällen habe mein größtes und reichhaltigstes Lager in Sterbekleidern für jedes Alter und in allen Größen.

Bekanntmachung. Die Konstitution der Einkommensteuer...

Guorm große Auswahl in eleganten Collectionen. Wilh. Richter, Papier-Handlung, Breitenstrasse.

Zieh-Harmonika mit Spiral-Fitter-Apparat. Nassen erregende Reueheit. Preis nur 3 Mark.

Bekanntmachung. Die Konstitution der Einkommensteuer...

Klügel von Mk. 1175.- an. GURTWÄRSEBURGER Harmoniumes. Pianinos von Mk. 450.- an.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle meine große Auswahl von Musik-Instrumenten jeder Art.

Eines Nachts wurde kräftig an die schwarze hölzerne Hausuhr ge-
 rührt, und als der Besizer öffnete, sah er einen jungen Mann
 vor sich stehen. Er fragte in höflicher Sprache nach des
 Fremden Begier und dieser antwortete auf englisch. Es war ein
 Reisender, der sich auf dem Wege von New-York nach London, jetzt New-
 York, nach New-York begeben, jetzt Albany, besand, und in
 Wildman, jetzt Kingston, angelangt, darum bei, in dem Hause
 übernachten zu dürfen, nachdem er sein Pferd in den Stall ge-
 bracht hätte. Der Wirt ärgerte sich, als er jedoch bemerkte, daß
 der Fremde die Manieren eines wohlhabenden Mannes hatte,
 ließ er ihn willkommen. Die Unterhaltung betraf die aber beiden
 Personen große Schwermertigkeiten, denn Jeder konnte nur seine
 Sprache reden. Wirklich erhob sich der Fremde, nahm eine an
 der Wand hängende Violine herab, kontierte mit ihr wie Jemand,
 der kein Reutling auf dem Instrument ist und sagte: „Ich werde
 jetzt in einer Weile sprechen mit Ihnen sprechen.“ Und er begann
 zu spielen. Noch nie hatte Jemand dem Instrument solche Töne
 entlockt. Der Wirt wurde weiß, der Bediente an die Decke
 überkam ihn und in sich selbst verlor er sich. Er bemerkte
 nicht, wie seine Tochter, die in einem Winkel des Zimmers ver-
 borgten gesessen, von dem Jambler der Töne hingekommen, hervorlam,
 er sah nicht, wie die beiden jungen Leute sich sofort in einander
 verliebten. Erst als seine Thonpfeife ihm entfiel und auf den
 Steinfliesen zerbrach, blühte er auf und sah seine Tochter in den
 Armen des Fremdlinges. Der Wirt schämte vor Wuth und wies
 den Fremden aus dem Hause. Dieser ging, doch fand er noch oft
 Beklagenheit, sein Liebchen zu sehen. Eines Tages wurden die
 Weiden von dem Wasser überflutet, der jetzt die Schöne in ihr
 Zimmer einschloß, daß sie lebend nicht mehr verlassen sollte. Sie
 besaß in ein festes Fieber, dem sie erlag. Vor ihrem Tode
 bat sie ihren Vater, die alte Geige in den Kamin des Hauses ein-
 zuhängen, daß auch der Geiste bald darauf gestorben sei und
 daß sich ihre Geister trafen, wenn die Violine geblasen wird.
 Der jetzige Bewohner des Hauses, Julius Schoemaker, erklärt
 jedoch, daß er die Töne noch nie vernommen habe; ob die Jambler-
 geige sich noch im Kamin befindet, weiß er nicht.
 (Schön!) — Da me (zu einer Zeit eben vorstellenden böhmischen
 König): „Wenn Sie einen Liebhaber haben, können Sie mich
 ganz ruhig lassen.“ — „Schön!“ — „Ich kann ich auch sein ganz
 ruhig, Gnädige, ich hab ich schon.“

Albumbblätter.

Wer durch Tränen die Welt betrachtet, findet sie beneidenswertlich.
 Es stellt erlebten in dem Schicksalsbuch:
 Sod ein die Welt mit dich mit Sagen nennen,
 Was du den Fluch der Welt tragen können.
 Hauptach.

Nur das Gesetz ist Sicherheit und Freiheit. Die Freiheit ist so
 weit entfernt von Willkür, wie die Sklaverei von der Freiheit.
 Zoland.

Dein Zeit und Tag' leg' du wohl an;
 Niemand sie wieder bringen kann. Altdeutsch.

Stättsfel.

Dem Sohn der Berge wurde zu ein im Haus.
 Er sprach zum Kameraden hinan.
 Und fürzte, hoch auf weiches Moos gebettet,
 Raft er sich glücklich auf und war getretet.
 Dort ging es halb über die Erde und Stein,
 Tief in den Wald und weit ins Land hinein.
 Als kräftiger Arbeiter habe bot er dann
 Sich bei dem Mäher und beim Erber an.
 Ein Weiden schenkt er mit der Wälderin
 Dann trug er schwere Kisten her und hin.
 Und doch so leicht er sein Pflanzwerk trug,
 Man sah es gern, wenn er in die Erde trat.
 Trauf leg er immer weitere durch das Sand,
 Macht sich mit unmerklichen Schritten bekannt.
 Jährt am Ende sein's ihm plötzlich ein,
 Er ging zur See; — und soll ertrunken sein.
 St. v. Wegern.

Rätselwörter.

zu	selbst	ein	lang
ed	ver	neid	fernt
stet	sch	ver	meins
tebt	rud	ein	halt
wil	sal	wärts	seit
bas	le	le	schon
ret	ab	berz	ge
tolant	del	sch	reß
gen			

Differenzialrechenarten.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
 In Stelle der Ziffern des Stellenwertes sind Buchstaben zu setzen,
 damit, daß die Ziffer der ihrer Umstellung Wärdigkeit von folgenden
 Bedeutung bezeichnen:
 1—8 Zahl des Jahres.
 1—4 weibliches Thier.
 2—3 brotähnliches Thier.
 2—5 Zeit einer bekannten Deyr.
 3—5 weiblicher Name.
 4—7 auf Erdboden.
 4—8 jagdbares Thier.
 5—9 am Morgen.
 8—12 auf Schiffen.
 9—12 ständiges Thier.
 11—1 deutsches Wärdigkeit.

Füllräthsel.

Statt der Punkte sind Buchstaben zu setzen, so daß drei Doppeln
 wieder entstehen. Die englischen Buchstaben nennen im Zusammen-
 hang ein sehr beständiges Wort.

Bilderräthsel.



Auslösung des Worträthfels in voriger Nummer: Quarkbrot.
 Auslösung des Zahlenräthfels in voriger Nummer:
 Sand, Gama, Atroment, Reseda. — Subermann.
 Auflösung des Altersräthfels in voriger Nummer:
 Salin, Erde, Haube, Nabel, Elend, Elan, Geir, La'ge, O'lich, O'edg
 Kleid, Gero, Haru, Edon, Nabel. — Schönegeleichen.
 Auslösung des Räthfels in voriger Nummer: Reichen.
 Richtige Lösungen fanden ein: Friedrich Kamm, August Gump.

Send der St. v. Wegern'schen Buchdruckerei in Weimar.
 für die Redaktion verantwortlich: Dr. Paul v. Wegern, Weimar.

Sonntagsbeilage
 zum
General-Anzeiger
 der Stadt Mannheim und Umgegend
Mannheimer Journal

Bl. 51.

Mannheim, den 17. Dezember

1899

Schmelzfeuer.

Novelle von Carl Eb. Klopfer.
 (Fortsetzung.)
 Nachdruck verboten.

Gegen Abend war die verprochene Equipage Klangs aber
 noch immer nicht in Friedenheim eingetroffen. Nunigunde, die
 mit dem Vater allein war — Baronin Katalie hatte Dienst bei
 ihrer Majestät — nannte dieses Verfaumen eine Rücksichtslosig-
 keit. Verdenberg schob die Schuld auf den Kutscher, den alten
 Friedrich, der dessen bekannter Leidenschaft für gebrannte Wälder
 eine arge Pflichtverletzung stets zu gemärdigen sei. Der alte
 Knabe sei im Dusek vielleicht zur Stadtmohung gekommen und
 warte dort noch immer. — Schließlich blieb dem Hofmarschall
 wirklich nichts Anderes übrig, als eine Hofstafette zu nehmen,
 obgleich der Oberstallmeister wegen der beschärdigten Verantwortlich-
 keit auf Friedenheim mit dem Hofmaterial so insidert war, daß sich
 die Reanien für ihre Privatbedürfnisse über Reichsdrofrosphen
 aus der Stadt zu bestellen pflegten.

Es dämmerte schon hart, als die Stiefmutter eintrat.
 „Ist Papa zurückgekommen?“

Diese Frage übertrafste Kunt mehr noch durch den mert-
 würdigen Ton in dem sie gestellt wurde, als durch ihren Inhalt.
 „Sie wissen doch, er ist bei Herrn v. Klang. Wie sollte er
 schon jetzt...“

Sie sprach, als sie da, trotz des Zitterflüchtes, die geistreiche
 Kälte im Gesicht der Stiefmutter gewahrte. Die stolze Frau
 schielte gealtert und weh.

„Kun, dann ist das vielleicht doch ein gutes Zeichen!“
 „Wie das? Was meinen Sie?“

„Blickt nicht ist es doch nur ein leeres Gerücht. Freilich —
 der königliche Abendkourier...“ Frau Katalie sprach das wie zu
 sich selbst.

„Sie erschrecken mich. Es soll doch kein Unglück ge-
 schehen sein?“

Die Baronin warf trotz den Kopf in den Nacken.
 „Und wenn auch! Was ängstige ich mich, daß es uns —
 aber vielmehr Deinen Vater berühren könnte! Wer dürfte ihm
 einen — direkten Vorwurf machen?“

„Ich bitte, sagen Sie mir doch Räheres! Sie sprechen in
 Räthseln. Was sind das für Gerüchte, die zu Ihnen gedrungen
 sind? Und inwiefern könnten sie — Papa betreffen?“
 „Kun — Du weißt doch, wie verstimmt er dadurch wurde,
 daß ihm dieser Herr Wühlmann gestern früh schrieb, er habe
 plötzlich verrecken müssen und wisse nicht bestimmt, ob er schon

heute Abend zurück sein konnte, um dem Bankett bei Klang bei-
 zuwohnen.“

„Sie meinen, daß dies der Grund von Pops getrübler
 Laune sein könnte? Er hat doch nichts darüber verstanden lassen.“
 Die Baronin ging unruhig auf und ab, die Unterlippe
 nugend. Dann überzog doch das Mitteilungsbedürfnis im
 Drange der bängten Stunde.

„Aber er hat heute dreimal beim Hauswart angefragt, ob
 von der Firma Wühlmann kein Brief eingetroffen sei. Wogu
 das? Was hat er eigentlich mit diesem Menschen? Gut er gab
 — oh! Wem es eben so he ist, was man behauptet...“

„Was denn, um Himmelstwillen! Was denn?“
 „Der Herr Kommerzienrath ist — durchgebrannt!“
 „Warum?“

„Die Baronin stieß ein heißes Seufzen aus.
 „Vermuthlich um unangenehme Fragen auszuweichen. Der
 gleichen soll ihm in der letzten Zeit hart auf die Nerven ge-
 gangen sein.“

„Und wie will man wissen...“
 „Das ist's ja eben. Was dem Kourier war nichts Deutliches
 herauszubekommen. Die Erhebungen scheinen mit bureaukrati-
 scher Geheimthürerei betrieben zu werden. Man kann nur
 errathen, daß Angelegenheiten eingelaufen sind, auf Grund deren eine
 Pension im Wühlmann'schen Bankhause eingestellt worden ist.
 Seine Majestät sollen höchst indigirt sein und übrigens befohlen
 haben, daß sofort näherer Nachricht eingeholt werden. — Wie
 soll man es nur ausdeuten, daß Papa nicht sofort zurückgekehrt
 ist? In der Stadt muß man ja eher als hier gehört haben — oh!
 Und besonders bei Klang...“

„Warum gerade dort?“
 „Weißt Du denn nicht, daß Klang sein ganzes Vermögen
 bei Wühlmann liegen hat?“

„Und das könnte — gefährdet sein? Freilich, wenn...“
 O Gott! Und Papa ist es gewesen, der Herrn von Klang ver-
 anlacht hat — ja, ja, jetzt erinnere ich mich deutlich — und Sie
 selbst haben es — damals — Papa vorgetragen, daß er für
 diesen Wühlmann... Herr des Himmels! Jetzt befreit ich erst,
 was Sie befürchten. Man könnte es Papa entgelten lassen.
 wenn der Bankier — unredlich gewesen ist? Das meinen Sie?
 O sprechen Sie doch! Sie fürchten, daß Papa in die Schmach
 dieses Mannes hineingezogen werden könnte?“

„Oh! Koch kammete ich mich an die Hoffnung, daß Alles
 übertrieben ist — zummindest meine Hauptbesorgnis über die Art
 des Verfahrens zwischen... Nein, nichts mehr davon! Und noch
 die Redereien an Ort und Stelle anbelangt... Klingele dem
 Diener! Er soll Licht bringen u. dann drüber in der Kammer bei

schick auf dem Spiel; mein Leben geht mit demselben hin, ich
brauche aber auch gar nicht daran, daß ich es in Gefahr bringe. Ich
will mich den Spielen mit Belieben hingeben, das Spiel ist
des Angenehmsten, das ich mir machen kann, und ich bin
ganz gewiß, daß ich dabei eine sehr angenehme Zeit zubringen
werde, wenn ich keine noch nicht. Ganz, man mag mich
sicher sein, und es würde ein paar Wochen, bevor ich mich wieder auf
mich selbst zu bestimmen vermöge.

Du sollst dieser Zeit kommissarisch sein, ich bin sehr
seiner Lebenszeit sehr, ich nach England zu begleiten,
für immer an seiner Seite zu bleiben! Was er mir geben konnte:
eine gute Erziehung, einen guten Namen, ein gutes Auskommen,
das gab er mir, — und als bestes ein Herz vollender Liebe dazu!
Seinen Rath vermöge er auf den ich nicht verlassen würde,
nicht zu überlegen; die Position und das Ansehen, deren ich
nicht heute in meinem zweiten Vaterlande erfreue, etwa ich mit
— allerdings auf der durch seine fürsorgliche Güte geschaffenen
Basis — durch eigene Bestrebungen, aus eigener Kraft.

Jetzt kommt Sir William, nach einem Jahre lüderlichen Ein-
vernehmens, was in das künstlich seiner Verdienste. Es
ist sehr schön und steht mit den zusammengehörigen Tugenden und
stärklichen Augen lange nicht so jung und schön aus als
sonst.

„Bist Du unwohl, Mary?“ fragt er besorgt.
Sie lächelt heilig den Kopf. „Nein, aber sehr — sehr
übermüdet!“ erwidert sie gelehrt. „Ich muß Dir gestehen, daß
mit Willen, daß Du soeben erzählt hast, wie ein Kapitel aus einem
kurzen englischen Romanentomane vornehm! Wenn es in
der That höchst ist, so hätte ich die Ursache, diese Wahrheit
hohauszuweisen, wenn möglich, selbst zu verzeihen! Schon aus
Rücksicht auf meine Komilität! Wie ich, wenn mein Vater
Freiwillig, aber Tante Luise, die hübsche Töchterlein, davon
etwas erfahren!“

Verständlich, was ich dir an. — Warum sollten sie es nicht
erfahren dürfen? Dein Leben enthält nichts, dessen ich mich zu
schämen hätte.

„In Deinem Sinne nicht, das gebe ich gern zu. Aber
bedenke doch nur: ein ehemaliger Kaufmannsdiener und eine
Weltweiser-Frau!“ — sie lächelt nachdenklich. „Ich wäre einseitig
unmöglich in Wien, in ganz Oesterreich, wenn die Sache bekannt
würde, das muß Dir doch begreifen!“

Jetzt befreit er! Er befreit vor Allen, daß er sich in diesem
Niedertrigen, ständlich ständlichen Wesen an seiner Seite gewaltig
geirrt hat und daß dieser Jersum ihnen beiden verhängnisvoll
werden kann, wenn das Dilemma nicht noch zu lösen ist. Es
soll gelöst werden! Das gelobt er sich.

Sie setzen sich vor dem Kaffienentrichter. „Ich danke,
ich habe den Appetit auf seine Askanen verloren,“ sagt die
Komtesse. Sir William scheint im gleichen Falle. Der trock-
weihnachtliche Klang auf seinen Zügen ist erschauern. Er blickt für
einen Augenblick vor dem blauen, noch halb unbedeckten aussepen-
den Brustschilde, dessen Augen sich mit einer Wei geringen
Rückes auf seinen langen, warmen Halspolch richten. „Diet, mein
Lieber, eine kleine Weinmischungs!“

Der Besennte lüchelt das gleiche, überausfähige Etwaß,
welches ganz unerschütterlich bei der Hand des vornehmsten Herrn
in die seine gestützt ist, wie einen Säulenposten an: es raucht ihm
Bewegung und Sympathie! Als er beides widerstand, als er ge-
stimmten danken und Gottes Segen auf den unbekanntem Wohl-
thäter herabruhen ließ, ist das elegant Paar bereits weit entfernt.

Wie reich er sein muß, um so leichtlich gestützte Gedächtnisse
verloren zu können! denkt Komtesse. „Ich ist gar nicht
begreiflich zu mir.“ Sir Williams Anblick trägt einen Ausdruck
der sie mit unbestimmter Furcht erfüllt.

Sie ist vielleicht unverschämlich gewesen: der Himmel mag
wissen, was für Folgen das haben wird!
Man setzen sie wieder an ihrem Wagen. Die Gräfin Mutter,

welche sehr kurzweilig ist, erzählt die kostbarste Kunde zu den
Augen. „Nun, meine lieben Kinder? Ihr habt mich lange warten
lassen! Wie schmeichelt Euch die besten Pasteten, Müggel! Du hast
Dir hoffentlich an ihnen nicht den Mund verbrannt!“

Am kommenden Tage will sie ihre Ungeschicklichkeit auf
machen, muß so verzeihen, so liebenswürdig als möglich sein!
Der Morgen bringt indessen etwas Unerwartetes: ein
Brief von Sir William.

„Wenn Sie diese Zeilen erhalten, habe ich Wien bereits
verlassen, um mich auf unbestimmte Zeit ins Ausland zu be-
geben.“ heißt es darin. „Der gestrige Tag verbrachte mich —
und wohl auch Sie — darüber, daß es ein Beschluß von meiner
Seite war, Ihr Gesicht mit dem meinen verknüpfen zu lassen.
Wir stammen aus verschiedenen Wäldern. Mögen Sie in den
Jahren ein edles Glück haben und überzeuge sein von der Rich-
tigkeit meiner Wünsche für Ihr ferneres Wohl.“

Wit einem Kuffelchen der Wuth hat Komtesse Müggel das
Briefblatt zusammen und still betrübt in die Kissen sinkend.

Von den Moden nah und fern.

Die Hauptveränderungen an den Damenkostümen begreifen
sich hauptsächlich auf den Schnitt der Kleider, und kaum eine
Woge vergeht, ohne daß eine neue Form gebrannt wird. Jeder
sind nicht viele dieser Revolutionen allgemain bekannt. — Wir sagen
leider, denn die weiblichen Damen verstehen es, sich eine individuelle
Kraut zusammenzusetzen. Die jetzigen aber kaum ganz so
entschiedenen und vollkommen fallentlicher Röde sind nur für
schöne Personen mit wenig Hüftumfang tauglich, und große
diese Art der Figur sind bei uns selten. Man versucht deshalb je
zu schon wieder eine etwas gewänderte Schnittart einzuführen,
deren Wirkung für das Auge wenig von der des glatten Rodes
abweicht und nur das Gleichgewicht für die Kleiderformen des
Aber etwas mehr besteht. Es ist dies ein born und auf den
Seiten ganz glatt ansetzender Rod, der hinten offen ist und ein
Unterleib sehen läßt, das hinten ein reichhaltiges Saal hat, das
nach unten zu gefälliger Weite ausläßt. Harmonisierend dazu kann
der Rod, wenn auch nach vorn seitwärts gefaltet sein und einen
Wald auf das Unterleib gemindert, das natürlich gegen das
Oberleib kontrahieren muß, wenigstens im Stoff, wenn auch viel-
leicht nicht in der Farbe. Die Röder des Oberleibes sind bei
dieser Art des Schnittes häufig ausgebohrt und gefaltet, was dann
sehr elegant aussieht. Eine andere, gleichfalls neue Rodform
besteht aus einem sehr ansetzenden, bis über die Hüften hinab-
reichenden Saal, das vorn in drei längeren Epochen ausläßt
und unter das ringum ein breites Serpentinvolant gefaltet ist,
das die Rodkante bildet. Das obere Saal und die Taille
pflegen von der untern Rodkante zu kontrahieren. Es ist an
einer dunklen, allblauen Aurore, wo Taille und obere Rodkante
nicht mit grauer Seide, Chenille, Stahlpelz und Pailetten
bedeckt waren, während das Volant aus glattem Tuch be-
stand. Die Randlinie des oberen Rodkante war durch bomb-
bedien Tischmalerisch markiert, aus dem auch der hohe Kragen
und die kleinen vorstehenden Handmanschetten an den gestrich-
tertem gearbeiteten waren. Die Praktische und auch am meisten
heißsame Kunst ist die vorn offene Prinzepolente über dem
glatten, unten in einem Serpentinvolant auslaufenden Rod. Auch
hier pflegen die Kombination mit Saal, Röde oder Aurore befestigt
zu sein, wenn es sich um Straßen- und Nistenkleider handelt.
— für den Salon oder das Theater besteht die Kombination aus
Fransen, Spitzen etc. Fransen besonders sind augenmäßig
Seide, aus Chenille mit Perlen, Ornelis etc., kurz in ungeschlichen
Werten. — Nun ist ein Serpentinvolant von zierlicher Höhe, der
ringum in breite Falten gelegt ist, die hinten in einer Querschnit-
saite beginnend vorn zusammenstoßen und sich beim Gehen leicht
öffnen und schließen. Am hübschesten sieht so eine Faltenkro-
ne aus schwarzen Stoff aus, entwerdet aus Tuch mit schmalen
Falten über dem Kopf, oder aus einem mit zerkochten
Punkten besetzten Sammet, der gleichfalls mit Saal gerändert
wird.

„Ich — ich war allerdings so beschäftigt ...
„Wir ist so anständig ... So ist“
Kuchentlich sag er neue Klammern aus seinem Glimm-
fengel und lehnte sich zurück, um sich die Dinge halbwegs zu-
sammenzusetzen. Kammern, die sich an seine Schritte ge-
schmiegt hatte, fand jetzt sein Verhalten doch etwas befremdend.
„Du bist — so sonderbar, Elizabeth ...“
Er schaute sich auf und sahte nachsichtig nach ihrer Hand,
um sie zu brüden. Das ruhende Tempo, das der Kette des
Wagons einschlugen für gut gefunden hatte, machte es nicht
ungehörlich, den Überfahrer nach der Nachbarin umzuwenden.
Er hätte sie sich in die Erde gedrückt, als er über den Sitz hin
zurückle.

„Befragt um Dich,“ hatte er sagen wollen, als ihn die
Situation abrog, das Gemüth seines Körpers durch eine Men-
bung nach der anderen Seite ausgleichend.
Im selben Momente preßte die Maße des Hinterendes so
stark an das Vorder-Eisen eines Laterenpompies an, daß beide
Wagenräder sich von den Eisen gelöst und wurden. Dem
Garten fiel die Kugel aus dem Wunde — und zurück in den
Kernel des Überfahrers, wo er den Arm erhoben hatte, nach
einem Haß zu schloß. Er verbrannte sich das Gesicht und schien-
barte die Hand zur Seite, daß die Funken wegoben, um sich von
dem schmerzlichen Ding zu befreien.

„Gib nach!“ warnte er laut. „Du wirst Feuer anlegen. Wo
hast Du die Kugel? Sie kann das Pulver in Brand setzen.“
Er griff neben sich, da spürte er den brennenden Tabak
wieber an den Fingern, die Kugel war in die Seitenlage des
schmalen Polsters gerollt, und gerade seine Bemühung, sie
herauszuholen, ließ sie vollends hinan. Was das? In dieser
Wage mußte die Wuth von selber entstehen.

„Intrigiert! Was ist denn das für ein Kunstwerk! Mit dem
ist man in seines Lebens nicht fähig.“
„Was ist der Friede? Deines Freundes Klang.“
„Wie? Du, nichtspassig, daß ich sein Wagen!“
„Brecht Du das erst jetzt?“

„Aber wie kommt Du denn dazu, mich zu beschuldigen?“
Kammern wollte die Auskunft geben, die so eng mit dem
Einspäner ansetzt. Man war zur Stelle.
Aber kam ein Portier herbei, den Wagen zu öffnen.
Als er die Karosse des Berges erblickte, wich er mit offen-
kundigem Entsetzen zurück.

„Was hatte der Mensch? Warum war er so leichtsinnig?
„Aß mein Vater hier?“ rief ihn Kammern an, sofort wieder
zur höchsten Angst aufgeseht, und sprang heraus.
„Am Gotteswillen, gnädiges Fräulein, lehren Sie um! Hier
ist kein Anstand für Sie.“

„Aber!“ rief er mit ihm gesprochen?
Jetzt sperrte auch Müggel aus dem Wagen.
„Fahren Sie zum Herrn!“ sagte er den Kuffel an.
Friedrich machte prompt Schritt und fuhr davon.
Als sich der Graf umschau, war Kammern schon in den Haus-
flur geeilt, der Portier ihr nach. Er hielt den Mann fest.
„Aber Sie! Was hat's gegeben? Was ist's mit dem
Baron?“

„Aber!“ rief er der Thorswart.
„O — oh!“
Der Mann machte eine sehr begründende Geste mit dem
Finger am Halm.
„Mit dem Hofmeister — vor einer knappen Viertelstunde
erst. — Da sehen Sie, Herr Graf!“
Er deutete in den Hausflur, wo mehrere Dienstmädchen eine
Wort aufgesprochen haben, das ihr das Wesentlichste der geschehenen
Ereignisse enthielt, denn jetzt wollte sie. Man drängte sich um
sie. Eine betriebe Frau hing sie in ihren Armen auf und schleppte
sie in die Portierstube hinein.

„Die Karosse ist ohnmächtig!“ sagte der Portier, näher-
tretend. „Ja, daß ich kein Wunder.“ — Wer war denn so un-
sinnig, ihr die Wahrheit zu sagen?“

Graf Müggel war mit einem Male schäfer geworden —
ganz besonders schäfer geworden. Der Zusammenstoß der Be-
gebenheiten lag mit einem Male völlig klar vor ihm: Müggelmann
kontrolliert, ausgesprochen, Baron Lepensberg war weiß durch wüste
zu Tage getretenen Zeugnisse am kompromittiert — in der Ver-
weigerung ebenfalls auf eine — durch angezweifelt, auf die Flucht
vor der Schande ...

„Gestalt ging es dem Grafen über den Rücken. Dann
arbeitete sein so sich aufgeregter Geistesapparat mit Eifer
und Raschheit weiter.
„Ich — hole einen Arzt für die Baroness,“ erklärte er dem
Portier leise und brünte den Hut tiefer in die Stirn. Er be-
trachtete es als ein Glück, daß er im Dunkel gestanden war und
die übrigen Leute in der Erregung gar keine Notiz von ihm ge-
nommen hatten.

„Es ist schon einer da — eben angekommen — oben beim
Baron — wird wohl gleich wieder hier sei — brechen ist er ja
schon überflüssig.“
„Nun, aber — die Frau, die Karosse muß doch verständig
werden. Haben Sie daran schon gedacht?“

„Wie sollte ich? Wissen wir denn jetzt, was aus der Kopf
heißt!“
„Gut, dann werde ich es besorgen. — Und — auf ein Wort,
sicher Freund!“ Müggel griff in die Tasche und befreite dem
Baron Geld in die Hand. „Sie brauchen keine Güte darüber
zu verlieren, daß ich mit der Baroness angekommen bin — es ist
natürlich nur ihretwegen. Verzeihen Sie!“

„Kommen, Herr Graf.“
„Bist! Sie kennen mich überhaupt nicht. Wenden — 35
wird's besorgen.“
Gestaltung folgt.

Ein weißes Blatt.
(Schönheit verleiht.)
Wagungslos standen sie da, einander tief in die Augen schend,
er blickte bis in die Lippen, aber entschlossen und gefast, sie mit
sicherhalt brennenden Augen, die mit heißer Kunst blühten, wie
wenn in jeder Ecke Gefahr und Verderben lauerten.

„Nun, ich erbitte mir die Ehre, Sie zu begleiten.“
„Du bist nicht sicher hier, Ernst — nicht eine Minute“ schaute
das Fräulein verzweifelt. „Man hat schon Verbot gegeben,
Du kommst hierherkommen — weil Du früher bei uns verweilt
— mein Gott, wenn sie Dich gesehen hätten! Wie kann Du mit
herin?“

„Aber die Mutter auf den Hofmann und heute offen
Fenster,“ antwortete er kurz. „Ach, Schach, wenn ich dich so
bequem fort könnte, wie ich herein kam, dann wäre es eine leichte
Aufgabe. Es ist nicht, man verfolge mich — aber die vom
Spion verbotene kleine Thür in der Mauer war meine Rettung.
Vorsichtig bin ich sicher — aber in spätestens zwanzig Minuten
muß ich fort sein.“

„Warum bist Du nicht bei Deinem Regiment?“ fragte er.
„Ich liebe dich und doch ängstlich an ihn kommen.“ „Aber und
Mutter wollten mir nichts erzählen — sie würden mir, Du
kannst jedes Moment gefangen werden.“

„Nun, ich erbitte mir die Ehre, Sie zu begleiten.“
„Du bist nicht sicher hier, Ernst — nicht eine Minute“ schaute
das Fräulein verzweifelt. „Man hat schon Verbot gegeben,
Du kommst hierherkommen — weil Du früher bei uns verweilt
— mein Gott, wenn sie Dich gesehen hätten! Wie kann Du mit
herin?“

„Aber die Mutter auf den Hofmann und heute offen
Fenster,“ antwortete er kurz. „Ach, Schach, wenn ich dich so
bequem fort könnte, wie ich herein kam, dann wäre es eine leichte
Aufgabe. Es ist nicht, man verfolge mich — aber die vom
Spion verbotene kleine Thür in der Mauer war meine Rettung.
Vorsichtig bin ich sicher — aber in spätestens zwanzig Minuten
muß ich fort sein.“

„Warum bist Du nicht bei Deinem Regiment?“ fragte er.
„Ich liebe dich und doch ängstlich an ihn kommen.“ „Aber und
Mutter wollten mir nichts erzählen — sie würden mir, Du
kannst jedes Moment gefangen werden.“

Das grüßliche Augen starrten sich weit vor. Sie
schielte lag wie eine Schwärze auf seiner Brust.
„Was ist das, Quere,“ sagte er fort, „denn Morgenröten
muß ich nicht erschrecken haben, sonst sind meine Dämonen hier
möglich.“

„Wer ist, ich noch so schrecklich weit entfernt?“
„Ich weiß, aber wenn ich recht, recht viel Glück habe, erwiderte
ich lächelnd, ich habe ein Glück — wenn nicht — nun so muß
ich laufen — Gott weiß, wie ich beim hundertsten — aber ich
muß ich —“
„Und wenn mein Vater dich entbedet?“
„Nun, er hat in seinem Leben auch auf der Erde der Quere,
wie Sie sagt, aber wenn ich recht, recht viel Glück habe, erwiderte
ich lächelnd, ich habe ein Glück — wenn nicht — nun so muß
ich laufen — Gott weiß, wie ich beim hundertsten — aber ich
muß ich —“

„Und wenn mein Vater dich entbedet?“
„Nun, er hat in seinem Leben auch auf der Erde der Quere,
wie Sie sagt, aber wenn ich recht, recht viel Glück habe, erwiderte
ich lächelnd, ich habe ein Glück — wenn nicht — nun so muß
ich laufen — Gott weiß, wie ich beim hundertsten — aber ich
muß ich —“

„Und wenn mein Vater dich entbedet?“
„Nun, er hat in seinem Leben auch auf der Erde der Quere,
wie Sie sagt, aber wenn ich recht, recht viel Glück habe, erwiderte
ich lächelnd, ich habe ein Glück — wenn nicht — nun so muß
ich laufen — Gott weiß, wie ich beim hundertsten — aber ich
muß ich —“

„Und wenn mein Vater dich entbedet?“
„Nun, er hat in seinem Leben auch auf der Erde der Quere,
wie Sie sagt, aber wenn ich recht, recht viel Glück habe, erwiderte
ich lächelnd, ich habe ein Glück — wenn nicht — nun so muß
ich laufen — Gott weiß, wie ich beim hundertsten — aber ich
muß ich —“

„Und wenn mein Vater dich entbedet?“
„Nun, er hat in seinem Leben auch auf der Erde der Quere,
wie Sie sagt, aber wenn ich recht, recht viel Glück habe, erwiderte
ich lächelnd, ich habe ein Glück — wenn nicht — nun so muß
ich laufen — Gott weiß, wie ich beim hundertsten — aber ich
muß ich —“

„Und wenn mein Vater dich entbedet?“
„Nun, er hat in seinem Leben auch auf der Erde der Quere,
wie Sie sagt, aber wenn ich recht, recht viel Glück habe, erwiderte
ich lächelnd, ich habe ein Glück — wenn nicht — nun so muß
ich laufen — Gott weiß, wie ich beim hundertsten — aber ich
muß ich —“

„Und wenn mein Vater dich entbedet?“
„Nun, er hat in seinem Leben auch auf der Erde der Quere,
wie Sie sagt, aber wenn ich recht, recht viel Glück habe, erwiderte
ich lächelnd, ich habe ein Glück — wenn nicht — nun so muß
ich laufen — Gott weiß, wie ich beim hundertsten — aber ich
muß ich —“

„Und wenn mein Vater dich entbedet?“
„Nun, er hat in seinem Leben auch auf der Erde der Quere,
wie Sie sagt, aber wenn ich recht, recht viel Glück habe, erwiderte
ich lächelnd, ich habe ein Glück — wenn nicht — nun so muß
ich laufen — Gott weiß, wie ich beim hundertsten — aber ich
muß ich —“

„Und wenn mein Vater dich entbedet?“
„Nun, er hat in seinem Leben auch auf der Erde der Quere,
wie Sie sagt, aber wenn ich recht, recht viel Glück habe, erwiderte
ich lächelnd, ich habe ein Glück — wenn nicht — nun so muß
ich laufen — Gott weiß, wie ich beim hundertsten — aber ich
muß ich —“

bede, „Hörst du dich selbst, Ernst — und wenn ich von unten
heraus meine Ruhe, so kommt doch wie ein Schlag, ob du ge-
reht bist?“
„Er schreie ihr ein paar Worte ins Ohr, dann brühte
er sie ruhig an die Brust.“
„Gott beschütze dich und mich!“ flüsterte er besorgt, als er
sie zum Abschied küßte. Einem Augenblick späher war sie ge-
gangen.

„Nun in der Gasse, bequämlich in einem Kramladen vor dem
Ramin ausgebreitet, sah Gaupmann Morton. Aber das Gaus
verließ, mußte an ihm vorüber. Von Zeit zu Zeit fliegen seine
scharfen Augen von links auf und ab, wie wenn sie sogar die
Stände durchbohren wollten.“

„Es war ein hübscher Mann, obgleich seine Stirn veraltet aus-
sah. Die grauen Augen hatten einen tiefen Ausdruck, der
sich leicht noch verjüngerte, als er die Quere der Treppe herunter kom-
men sah.“

„Erinnere dich, wie immer,“ begann sie mit ihrer tiefen
Stimme und einem so vergnüglichen Lächeln, daß er sich vor
vergnügen in ihrem Gesicht verlor.“
„Erinnere dich?“ wiederholte er. „Ja, ich dachte an Sie.“
„Sicher er sagt, ihr mit fast selbstiger Erinnerung ins Gesicht
starrte und ihre Gestalt förmlich mit den Augen verfolgte.“
„Sie ging an ihm vorüber und auf die Gaubstube zu, an der
sie ungeduldig zitterte.“

„Nicht so, nicht so,“ sagte er lachend, „der kleine Vogel ist ge-
fangen.“
„Verstehe ich?“ Morton! Was so, ich vergesse, aber Gott
Gaupmann, ich muß mein Glück in die Hand nehmen — Sie
müssen öfter!“
„Er schüttelte den Kopf.“
„Aber nicht, ob wir Ihrem Glück trauen können. Ein
Gute muß sein Geben glücklich sein.“
„Gute muß sein Geben glücklich sein.“

„Aber nicht, ob wir Ihrem Glück trauen können. Ein
Gute muß sein Geben glücklich sein.“
„Gute muß sein Geben glücklich sein.“
„Aber nicht, ob wir Ihrem Glück trauen können. Ein
Gute muß sein Geben glücklich sein.“

„Aber nicht, ob wir Ihrem Glück trauen können. Ein
Gute muß sein Geben glücklich sein.“
„Gute muß sein Geben glücklich sein.“
„Aber nicht, ob wir Ihrem Glück trauen können. Ein
Gute muß sein Geben glücklich sein.“

„Aber nicht, ob wir Ihrem Glück trauen können. Ein
Gute muß sein Geben glücklich sein.“
„Gute muß sein Geben glücklich sein.“
„Aber nicht, ob wir Ihrem Glück trauen können. Ein
Gute muß sein Geben glücklich sein.“

„Aber nicht, ob wir Ihrem Glück trauen können. Ein
Gute muß sein Geben glücklich sein.“
„Gute muß sein Geben glücklich sein.“
„Aber nicht, ob wir Ihrem Glück trauen können. Ein
Gute muß sein Geben glücklich sein.“

„Aber nicht, ob wir Ihrem Glück trauen können. Ein
Gute muß sein Geben glücklich sein.“
„Gute muß sein Geben glücklich sein.“
„Aber nicht, ob wir Ihrem Glück trauen können. Ein
Gute muß sein Geben glücklich sein.“

„Doch, doch, er hat die Geduld aus der Zeit und ließ
den vor ihren Augen hin und her gehen. „Ich räume Ihnen
keine Gnade ein, die sonst sein Mensch von mir erlangen möchte,
aber — ich will mich bei Gelegenheit doch haben. Wenn Sie mir
einen Fuß hoch!“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Doch, doch, er hat die Geduld aus der Zeit und ließ
den vor ihren Augen hin und her gehen. „Ich räume Ihnen
keine Gnade ein, die sonst sein Mensch von mir erlangen möchte,
aber — ich will mich bei Gelegenheit doch haben. Wenn Sie mir
einen Fuß hoch!“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

Seife Raffanien.

Stille von D. v. Ughenborff. © Rabowall.

„Doch, doch, er hat die Geduld aus der Zeit und ließ
den vor ihren Augen hin und her gehen. „Ich räume Ihnen
keine Gnade ein, die sonst sein Mensch von mir erlangen möchte,
aber — ich will mich bei Gelegenheit doch haben. Wenn Sie mir
einen Fuß hoch!“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

„Nun, ein schöner Preis! Gute Gaben, die ein Mensch
schon von ihren Augen zu liegen — sie hätte vor Eadem und Ubel
ausgehen mögen — aber mit einem Gesicht, weiß wie das einer
Reide, verleihe sie viele Gerechtigkeit.“

Neu! Sauerstoffwasser! Neu!

Der Sauerstoff-Rohstoff Berlin ist es gelungen, mit Sauerstoff im Wasserstoff zu bereichern, welches durch seinen Gehalt an Sauerstoff einen hohen oxydierenden Ueberdruck enthält...

Die unterzeichneten Fabrikanten haben die alleinige Fabrikation von Sauerstoffwasser für Mannheim u. Umgebung erworben...

M. Lang & Co. Emil Schnarchendorf v. A. Friedrich Edw. Hingerstr. 64

Kudolf Kürker, Weinheim (Baden). Weisse und rothe Tisch- und Qualitäts-Weine. Spezialität: Weinheimer und Lützelbacher Rothweine.

Deutsche Schneider-Academie für feine Damen- & Kinderd. Original-Weitschnitt mit goldener Medaille prämiert.

Feuerio! Zündet Kohlen ohne Holz und Papier an! Billig, zuverlässig & sauber.

- List of names and addresses: W. F. F. T. 4, 1; Karl Friedr. Bauer, U 1, 9; Hugo Peter, U 8, 1; A. Bredt, Q 7, 15; Adolf Hüger, S 1, 5; etc.

U 4, 8. Coztume, U 4, 8. Haus- und Kinder-Kleider von den einfachsten bis zu den elegantesten werden unter Garantie für zufriedenstellendes Ergebnis angefertigt.

Monat Dezember gratis erhält Jeder den Mainzer Anzeiger (Mainzer General-Anzeiger) welcher den wichtigsten Nachschlüssel für das 1. Quartal 1901 an unsere Expedition, Große Straße 48, in Mainz einleitet.

Pfälzische Bank, Mannheim.

Actien-Capital: Mk. 42,2 Millionen. - Reserven: Mk. 9 Millionen ca. Hauptz: Ludwigshafen a. Rh. Niederlassungen in München, Frankfurt a. M., Nürnberg, Regensburg, Bamberg, Würzburg, Jena, Halle, Leipzig, Chemnitz, Dresden, Königsberg, Danzig, Königsberg, Ostpreußen, Königsberg, Ostpreußen, Königsberg, Ostpreußen.

Eigene Lagerbank am neuen Rheinquai. Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Creditgewährung. Beleihung von Wertpapieren und Waaren. Ausnahme von verjudlichen Baarleistungen auf provisorischem Checkkonto und von Sparleistungen.

Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe Total-Ausverkauf Gold- und Silberwaaren. F. J. Köhler, Inhaber Otto Straub, F 2, 1

Passende Weihnachtsgeschenke! Die neuesten, verbesserten Graphophone u. Grammophone sind jetzt die vorzüglichsten auf diesem Gebiete.

„Aeol“ amerik. Harfen-Zither, unerreicht an harmonischer Klangfülle und Einfachheit der Spielart. Preis Mk. 23.-, auch Abzahlung gekauft.

Blumen- und Kranzfabrik von Carl Friedle, O 6, 3/4. Mannheim. O 6, 3/4. Spezialität: Brautkränze und Schleier, Zimmer-Decorationen und Grabkränze.

G 7, 19 Moritz Löwenthal G 7, 19 Cigarrenlager importierter Havana, wie inländischer Fabrikat.

Möbelfabrik und -Lager W. Landes Söhne Mannheim Q 5, 4. (Telephon 1163.) Größtes Etablissement am Platze für einfache und bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

Den geehrten Hausfrauen. Holländische Kaffeebrönerer H. Disque & Co. Mannheim ihre so beliebte Marke Elefanten-Kaffee

Elefanten-Kaffee. Garantiert reiner, gebrannter Bohnen-Kaffee. In Packeten à 1/2, 1/4 u. 1/8 Kilo, mit Schutzmarke „Elephant“ versehen.

- List of names and addresses: Emil Kysel, S 2, 2; W. Bauer, T 4, 1; Frau Josef Bauer, M 2, 1; Karl Friedr. Bauer, U 1, 9; etc.

Platz & Tutein, C 2, 15. Mannheim C 2, 15. neben dem Deutschen Hof. Optische Waaren empfehlen zu passenden Weihnachts-Geschenken.

Gas selbstzündend. D. R.-P. Nr. 100883. zu erfinden, der schnell ohne Elektrizität, ohne Spiritus, ohne Zündholz, durch einfaches Darüberhalten bei allen Arten von Brennern zündet und stets functionirt.

Farbenkasten. Wasserfarben, Oelfarben, Pastellfarben, Porzellanfarben, Vorlagen, Blaudrucken, Leinwand, Mal- und Zeichenutensilien, Reisszeuge etc. Jos. Samsreither, Q 4, 2. nächst den Drei Glocken.

